"Le siége de Barbastre" und die bearbeitung von Adenet ...

Victor Keller

„Le Siége de Barbastre“

und

die Bearbeitung von Adenet le Roi.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde bei hochlöblicher philosophischer Facultät

zu Jena,

eingereicht

von

VICTOR KELLER

aus Trier.

MARBURG 1875.

Druck von B. E. Sipmann.

Dem Geheimen Regierungs- und Schulrath

Dr. L. Kellner zu Trier,

Ritter etc. etc.

in

hoher Verehrung

gewidmet.

Le Siége de Barbastre
und die Bearbeitung von Adenet le Roi.

Dozy (Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen âge I 337) fand bei einem spanisch-arabischen Geschichtsschreiber, Jbn Haiyân, dass im Jahre 1064 Barbastre von den Normannen erobert wurde, 1065 aber wieder an die Sarazenen verloren ging. Die Ruinen von Catillon bei Quadaljorca unweit Antequera in Arragonien bezeichnen nach Dozy (I 323) die Stelle, wo die Stadt stand.

In der „Bibliothek der gesammten deutschen National-Literatur von der ältesten bis auf die neuere Zeit" (Zweite Abtheilung, Fünfter Band. San Marte, über Wolframs Wilhelm von Orange 1871 Seite 142) ist zu lesen:

„Es ist nicht nach Müller-Zarncke W. B. eine Stadt in Frankreich, sondern das alte Balbastrum, Barbastrum in Arragonien (span. Balbastro) zwischen Huesca und Lerida, vierzehn Stunden von Saragossa.

Im Jahre 1065 nahm es Sanchez Ramiro den Arabern ab, und bald ward es ein Bischofssitz. Auch schon zur Zeit Karls des Grossen gehörte es zum Schauplatz seiner Kämpfe jenseits der Pyrenäen."

Die Belagerung von Barbastre ist also eine historische Thatsache.

Schon frühe bemächtigte sich die Legende dieses Stoffes, kleidete ihn in ein romantisches Gewand und machte zum Hauptträger der Waffenthat „Bovon de Commarcis", Sohn des Aimeri von Narbonne und Bruder Wilhelms von Orange. Die chanson de geste „Le Siége de Barbastre", deren Verfasser unbekannt ist, gehört in den Sagenkreis, der im dreizehnten Jahrhundert unter dem Namen des „Garin de Monglane", welchen man zum Stammvater der in jenen Sagen behandelten Helden stempelte, zusammengefasst wurde.

Wir besitzen davon fünf Handschriften, drei in London, zwei in Paris. Endlich befindet sich in Paris (B. N. fr. 1497 f. 197^r) noch eine Prosa-Umarbeitung.

Ich habe die Handschrift „Bibl. Nat. fr. 1448 f° 110" copirt, welche auf 53 Folio-Seiten (f° 110—163) etwa 8900 Verse in 210 Tiraden enthält (Gautier gibt 7060 Verse an.) Hier zerfällt das Gedicht in zwei Abtheilungen, die erste umfasst f° 110—133, die zweite, mit einem verziertem Anfangsbuchstaben beginnend, f° 133—163.

Die Redaction, welche wir vor uns haben, ist im burgundischen Dialecte, in ge-

reimten Zwölfsilblern und einreimigen Tiraden geschrieben. Jede Tirade schliesst mit einem Sechssilbler, der stets weiblichen Ausgang hat und nicht mit den andern Versen reimt.

Es war mir nicht möglich, die Zeit der Entstehung dieser Redaction, welche ohne Zweifel der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angehört (Gautier nimmt den Anfang des Jahrhunderts an), genau zu bestimmen.

Die Jongleurs haben die Belagerung von Barbastre jedoch schon im zwölften Jahrhundert besungen. In der chanson *Aliscans*, deren erhaltene Redaction nach Guessard (Aliscans, préface LXXIX) nicht lange nach 1185 entstanden sein kann, ist „Barbastre" der Schlachtruf von Bovon de Commarcis:

Quens Aimeri a „Nerbone" escriée,
Ses fiex Guillames „Orange la doutée",
Ernaus „Geronde" .I. ensegne loée,
Bernas „Brubant" à molt grant alenée;
Et „Andeurnas" [1] *a Guibert reclamée,*
Beuves „Barbastre", ki siet sor mer salée. (Aliscans v. 5129 etc.)

Am Ende der chanson de geste *„Aimeri de Narbonne"* findet sich folgende Stelle:

Li quinz des fiz Hermengart la loee
Si ot non Beuves a la chiere menbree
Cui Aymeris dona la bone espee,
Griebe [2] *la bone qui tant fu redoutee*
Dont il dona tante pesant colee
Sor Sarrazins, la pute gent desvee.
Dex, tante dame en fu veve clamee,
Tante pucele orfeline apelee!
Cil ot .II. fiz de molt grant renommee
Qui onques n'orent mauvestie en pansee:
L'un fu Girart a la chiere menbree
Et Guielin par bone destinee.
Vers Sarrazins murent meinte mellee
Qant furent a Barbastre.

In dem *fabliau des deux menestriers* heisst es:

Et si sai du roi Loeis
Et de Buevon de Conmarchis.
(A. C. M. Robert, fabliaux inédits, Paris 1834 p. 25)

Ferner im *Coronement Looys v. 818:*

De Commarchis Buevon le redouté.

Weiter in der *Prise d'Orange v. 1094:*

De Commarchis dux Bueves li poissanz.

---

[1]) Andernach bei Coblenz? Schlacht 876 zwischen Karl d. Kahlen und Ludwig dem Deutschen (Siehe Rhein. Antiquar. III Abth. 4 Band. Andernach).

[2]) Zu bemerken ist, dass an dieser Stelle das Schwert Bovon's „Griebe" genannt wird, während in der Belagerung von Barbastre und der Bearbeitung von Adenet dieser Name nicht vorkommt.

In *Fouque de Candie* (éd. Tarbé p. 15) werden die Söhne Bovon's „Gui und Guielin“ genannt. Hier reimt p. 101 die Stadt des Bovon auf „ois“ — Commarchois. Auf derselben Seite findet sich auch die Form Commarchiés. Herbert, der Verfasser des Fouque, erwähnt auch p. 160 Girart de Commarchis.

Hieraus ersieht man, dass der Held der Belagerung von Barbastre in den meisten Liedern von Wilhelm genannt wird.

Barbastre war auch Wolfram von Eschenbach bekannt. Schon vor seinem Willehalm (wo 329, 15 man dem Namen Berbester begegnet) spielt er auf Barbastre im Titurel Str. 42 an (vor 1216):

Mahaute hiez sîn muoter, Ehkunates swester,
des rîchen phalenzgrâven, den man nant ûz der starken Berbester.

Adenet, der Schützling der Herzöge Heinrich III. und Johann I. von Brabant, wurde um das Jahr 1240 daselbst geboren. 1269 finden wir ihn an dem Hofe des Grafen Gui de Dampierre von Flandern, in dessen Gefolge er den Kreuzzug von 1270 mitmachte und dann Sicilien und Italien durcheilte. Wenig wahrscheinlich ist, dass Adenet Marie von Brabant begleitete, als diese Prinzessin 1274 Philipp dem Kühnen vermählt wurde; denn nachweislich stand Adenet noch 1275 und 1276 im Solde Gui's de Dampierre. Uebrigens sagt er auch in seinem Gedichte *les Enfances Ogier:*

„*Ce livre vueil envoyer*
Marie.“

Ferner finden wir am Ende seines letzten Gedichtes „Cléomadès“ den Beweis, dass er damals noch dem Hofe Gui's de Dampierre angehörte.

„*Et [Diex] gart le bon conte Guion*
De Flandres, cui loer doit on;
Car en lui maint, par vérité,
Fois et honnour et charité;
Et certes, se à lui n'estoie,
De la bonté plus parleroie
De lui et de ses bons enfans,
Et cui loiautez est manans.
A tant m'en vueil ore passer.
Li biens se sara bien moustrer.
Lui et les siens Diex garder vueille
Et tous à s'amour les acueille.“

Aus diesen Zeugnissen geht hervor, dass Adenet Blanche von Brabant nicht nach Paris gefolgt ist. Wahrscheinlich aber begleitete er seinen Herrn einmal nach jener Stadt und wurde der jungen Königin vorgestellt. Nichts berechtigt in dessen zu der Annahme, Adenet habe je den Dienst der Grafen von Flandern verlassen. (Siehe hierüber van Hasselt „Li Roumans de Cléomadès“ par Adenès li Rois, Introduction). Was die Zeit von Adenet's Tode betrifft, so beziehe ich mich auf denselben Autor, der in dem eben angeführten Buche sagt:

„M. Paulin Paris, dans l'excellente notice qu'il a consacrée à Adenès et à laquelle

nous avons fait de fréquents emprunts, dit que notre poëte se trouvait encore en 1296 au service du comte de Flandre. Mais nous ne savons sur quelles preuves l'opinion du savant philologue est fondée, à moins qu'il n'y ait dans cette indication une erreur typographique, et qu'il ne faille lire 1276 au lieu de 1296. Néanmoins le fait se trouve confirmé par une indication que M. le baron Kervyn de Lettenhove a tout récemment recueillie dans l'état des dépenses d'Edouard I d'Angleterre, et d'où il résulte qu'Adenès vivait encore en 1297. On sait que ce roi, ayant fiancé son fils, le prince de Galles à Philippine, fille de Gui de Dampierre, vint dans le courant de cette année même, en Flandre pour assister le comte dans la guerre qu'il avait entreprise contre son suzerain Philippe le Bel. Or, les comptes de la maison d'Edouard I nous apprennent que le roi se trouva, le 5 november 1297 à Ypres où deux ménestrels de la ville, Robinet et Alluin, furent admis à l'honneur dé lui donner une preuve de leur talent. Trois jours plus tard, le 8 novembre, étant à Gand, il fit remettre à Adenès, ménestrel du comte de Flandre un fermail d'or de la valeur de soixante sols, sans doute parce que notre poëte, à son tour, s'était fait entendre à l'hôtel royal de Gui de Dampierre.

„*Firmaculum aureum pretii LX s. datur per*
Ricardum vidulatorum regis, nomine regis,
Adae menestrallo comitis Flandriae, apud Gand, VIII die novembris."

(Codd. Mss. Brit. Mus. n⁰ 6965).

Ce document est jusqu'à présent le dernier où Adenès se trouve mentionné. Quoiqu'il en soit, nous pensons qu'on peut, sans risquer de trop s'éloigner de la vérité, rapprocher la mort du ménestrel Brabançon à l'une des quinze dernières années du XIII siècle."

(Van Hasselt, Cléomadès, Indrod. p. 116—117)

Ueber den Beinamen Adenet's „le Roi" vergleiche man ebenfalls van Hasselt, der, nachdem er alle Möglichkeiten in Betracht gezogen, sich der Asicht von Paulin Paris zuneigt, welche auch die Gautier's ist. Letzterer sagt:

„*Le Roi des ménestrels. Ce n'était qu'un chef d'orchestre*". (*Gautier II p. 7).*

Adenet [1]) hat uns unter dem Titel „Beuves de Commarchis" eine Bearbeitung des Siége de Barbastre hinterlassen. Da uns hiervon nur eine Handschrift überkommen, die unvollendet ist, so können wir nicht entscheiden ob der Trouvere, sein Gedicht nicht zu Ende geführt, oder der Copist die Arbeit aufgegeben hat.

Diese Handschrift, welche ich gleichfalls copirt habe, befindet sich in Paris, Bibl. de l'Arsénal (B. L. F 175). Sie enthält auf 21 Folio-Seiten (f⁰. 179—201), die Seite zu zwei Colonnen, 123 Tiraden mit 3775 Versen. Wie im Originale sind die Tiraden einreimig, bestehen aus Alexandrinern und endigen mit einem Sechssilbler.

Adenet muss diese Bearbeitung gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfasst haben. In dem Prolog zu seinem Gedichte „Cléomadès" sagt er:

„*Cil qui fist d'Ogier le Danois*
Et de Bertain qui fu au bois
Et de Beuvon de Commarchis
Ai un autre livre entrepris."

[1]) Scheler (Jahrbuch f. Rom. u. Engl. Lit. VII p. 114) bemerkt mit Recht, dass die Form „Adenet" den Nominativ-Formen Adenès und Adenez vorzuziehen sei.

Gautier (II p. 7) hält dafür, dass *Berte aus grans pies* gegen das Jahr 1275 entstanden sei. Da nun Adenet in der angezogenen Stelle seine Werke ohne Zweifel nach der Zeit ihrer Entstehung aufgezählt hat (was auch die Ansicht van Hasselt's ist), so kann man wohl annehmen, dass Beuves de Commarchis, als sein vorletztes Werk, gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts verfasst wurde. Um diese Zeit hatte der Dichter ein Alter von beinahe sechzig Jahren.

Zweck meiner Arbeit ist, eine Analyse der beiden Gedichte zu geben, zu zeigen, in wie weit Adenet dem Originale treu geblieben, oder sich von demselben entfernt hat, und endlich eine ästhetische Beurtheilnng der Gedichte zu versuchen.

Le Siége de Barbastre.

Um Pfingsten hielt Graf Aimeri sein Hoflager zu Narbonne. Ausser dreihundert Rittern waren bei ihm seine Gemahlin Hermengart und seine Söhne: Guielin, Guillaume d'Orange, Bovon de Commarcis, sowie die Söhne des Letztern: Gerart und Guielin. Nach dem Banquet zogen die Ritter auf die Ebene vor Narbonne zu ritterlichen Spielen. Hermengart, die den Kämpfen der Helden beiwohnen wollte, liess für sich und ihre Damen dort ein Zelt aufschlagen.

Doch schon naht ein drohendes Verhängniss aus der Ferne.

Der Emir von Spanien und der Amustant [1]) von Cordova sind in die Gascogne eingedrungen und haben den König Yon geschlagen und zur Flucht genöthigt.

Durch einen der Flüchtlinge von dem Herannahen der Ungläubigen benachrichtigt, stellt Aimeri sich an die Spitze seiner Mannen, um den Sarazenen entgegen zu ziehen.

Der Kampf entspinnt sich auf der Ebene vor Narbonne selbst, schrecklich ist das Gemetzel, und Frau Hermengart fällt in die Hände der Feinde. Aimeri sieht die Gefahr seiner Gemahlin, sammelt um sich Guillaume au cort neis, Bovon de Commarcis, Hugue de Bargueline, Graf Angelier, Savari de Tolose, Graf Richier und viele andere, dringt auf die Sarazenen ein, befreit Hermengart und lässt sie nach Narbonne zurückbringen. Doch das Pferd Wilhelms wird getödtet und seine Lage ist eine sehr missliche. Sein Neffe Gerart eilt ihm zu Hülfe, und tapfer kämpft Guielin gegen Corsolt de Tabarie. Aber die Zahl der Ungläubigen ist zu gross; Bovon, [2]) seine beiden Söhne, Savari de Toulouse, Richier, Hunalt de Bretagne, Yofroi l'Angevin und noch andere werden zu Gefangenen gemacht.

Von der Höhe der Mauer feuert Hermengart Aimeri an, die Ritter zu befreien. Aber der Emir und der Amustant de Cordoue nahen mit 20,000 Mann; die Franzosen müssen

[1]) Das Wort amustant kommt vielleicht vom arabischen mustapha d. h. der Auserwählte, vgl. Gachet, glossaire roman des chroniques rimées de Godefroi de Bouillon cet. 1859 s. v.

[2]) Ich ziehe die Form „Bovon" vor, weil sie im Texte häufiger ist als „Beuvon" (Siehe v. 104. 126.)

sich nach Narbonne zurückziehen. Die Stadt wird von den Sarazenen belagert, und Aimeri, für das Leben seines Sohnes und seiner Enkel besorgt, will, um sie zu retten, Narbonne übergeben. Doch die edle Hermengart macht ihm bittere Vorwürfe, erinnert ihn an seine Pflichten gegen Frankreich und den Kaiser und erklärt, sie würde mit ihren Damen die Stadt vertheidigen, wenn die Ritter zu feige dazu wären:

„Alés vos en en France, la cité me laissiez,
Ancor ai.IIIc. dames, bien voil que lou sachiez.
Toutes.IIIc. sont filles à chevaliers proisiez,
Sodoiers an leu d'eles por nient queriez.
An leu de. II. coars chevalier[s] me laissiez!
Bien maintenrai la terre, se vo la m'otriez.“ (f°. 112a)

Aimeri, von dieser Sprache seiner Gemahlin entzückt, umarmt sie und fasst neuen Muth.

Inzwischen lässt der Emir die Gefangenen vor sich bringen und vernimmt, dass Bovon und seine Söhne zum Geschlechte des Aimeri gehören. Die Kunde erfüllt ihn mit grosser Freude; er will die gefürchteten Feinde auf der Stelle hängen lassen. Der Amustant schlägt hingegen vor, die Ritter mit Corsolt de Tabarie nach Barbastre zu senden. Zu Johannis, sagt er, kommen wir selbst dorthin, Mahomet und Apollo zu feiern. Dann soll meine Tochter Malatrie Libanor vermählt werden. Krönen werden wir sie zu Monloon und ihnen viele Länder als Mitgift geben.

Corsolt mit Golias, Gaudin, Gainor, Gaudras und 300 Sarazenen machen sich auf den Weg. Die Franzosen ahnen nichts Gutes:

„Ai Aymeri, sire, nos gent vont a declin.
Se cli sire n'en panse qui de l'eve fist vin
As noces do bon saint, de saint Archedeclin, [1])
A primes lor croist poine.“ (f° 113a)

Zu Barbastre empfängt die Gefangenen Amoravi,[2]) der, nachdem er sie misshandelt, befiehlt, sie in getrennte Kerker zu bringen. Orquenais, der Kerkermeister, wirft Bovon mit seinen Söhnen in ein unterirdisches Gefängniss, wo eine Schlange „Baaillais“ [3]) genannt haust. Die übrigen Franzosen werden in einen benachbarten Turm eingeschlossen.

Baaillais speit Feuer nnd bedroht die drei Ritter, welche „paor ont de lor vies.“

Vergebens versuchen sie, sich des Ungeheuers zu entledigen; doch Gott wacht über seinen Getreuen.

In dem Schlosse befindet sich ein Neffe des Emirs von Spanien, welchen dieser seines Erbtheils beraubt hatte. Clarion de Valdune, so war sein Name, erhebt sich vom Lager, überrascht den Kerkermeisser und bemächtigt sich der Schlüssel desselben. Er begibt sich zum Kerker der drei Ritter und schlägt ihnen vor, er wolle sie befreien, wenn sie ihm ihren Beistand zusicherten. Bovon mit seinen Söhnen willigt freudig ein, worauf Clarion sich entfernt, um Waffen zu holen, mit welchen Bovon die Schlange tödtet:

---

[1]) Ueber diesen Heiligen vgl. Paulin Paris im Jahrbuch für Rom. und Engl. Lit. I. 208.

[2]) D. h. der Almoravide.

[3]) Abzuleiten von baailler, nfrz. bâiller.

A .II. poins prist l'espiet, mervailles lou branla,
Plus de .LX. cos au serpent en dona;
Amont parmi lou chief nient ne li greva.
Li serpent li cort sus qui mengier lou cuida,
Et cant li cuens lo voit, del dart qu'il paumoia
Tres par dedens la gole si li fert et lança
Lou cuer qu'il out o ventre en .II. moitiés trancha.
Li serpens chaï mort, et li cuens lou laissa. (f⁰ 114b)

Bovon mit seinen Söhnen verlässt das Gefängniss, während Clarion sich aufmacht, die andern Ritter zu befreien. Amoravi (d. h. der Almoravide) begegnet jenen; ein Kampf entspinnt sich, an dem sich bald Clarion und die übrigen Franzosen betheiligen. Aber bei der grossen Ueberzahl der Feinde sinkt den Rittern der Muth. Clarion lacht ob ihrer Furcht und schlägt vor, sich auf den Hauptturm zurückzuziehen, die Leiber der gefallenen Türken aber mitzunehmen, um sich ihrer als Wurfgeschosse zu bedienen. Bei einem Ausfalle macht Bovon zehn edle Sarazenen zu Gefangenen, die das kleine Häuflein der Christen vermehren. Denn auf die Ermahnungen Clarion's hin erklären diese sich sogleich bereit, die Taufe zu empfangen. Zum Glück befindet sich unter den Franzosen ein Kaplan.

Bei dieser Gelegenheit wird Clarion mitgetauft. Die Franzosen, jetzt Herren des Schlosses, suchen allenthalben nach etwa verborgenen Ungläubigen. Sie finden auch gegen zwanzig arme Schwarze, die ebenfalls getauft werden und sich dann dem Häuflein der Franzosen anschliessen.

Corsolt de Tabarie eilt nach Narbonne, dem Emir den Verrath Clarions, den Tod seines Oheims Amoravi und die Besitznahme Barbastre's durch die Gefangenen zu verkünden. Darauf schicken die Sarazenen sich an, von Narbonne abzuziehen, um Barbastre zu belagern. Als sie sich dieser Stadt nähern, ziehen die Franzosen ihnen entgegen, und alsbald wird man handgemein. Gerart tödtet den Brunadas, Bovon Jonas, Guielin Mabin, Yofroi Golias. Clarion kämpft wüthend und schont seiner eignen Verwandten nicht:

Clarion les conduit, ans tel vasal ne vi,
La lance sor lou fautre fiert .L. Amoravi;
Ses cosins fut germains, de sa tente nasqui. (f⁰ 118b)

Die Franzosen ziehen sich nach der Stadt zurück. Der Emir macht Mahomet bittere Vorwürfe, dass er ihn nicht besser unterstützt habe. Der Amustant aber will seine Tochter Malatrie von Cordova mit dem Heerbann kommen lassen.

Als die Boten in Cordova angekommen, erzählen sie der Malatrie alles, was sich zugetragen. Bei der Erzählung der Thaten Gerart's verliebt sie sich in den jungen Helden. Sie gibt Befehl, ihre Leute zu sammeln und schifft sich nach Barbastre ein. Auf ihrem Schiffe, das vom Morien Clamart befehligt wird, befinden sich noch Malaquin und sechzig Jungfrauen von hoher Herkunft, in deren Mitte Malatrie wie eine Rose unter Nesseln hervorleuchtet.

Mais ansin con la rose cant elle est espanie
Et de joste jenestre o de joste l'ortie,
Ansin comme elle est plus et belle et signorie.... (f[0] 120b)

Im Hafen von Barbastre wird Malatrie vom Emir und ihrem Vater empfangen. Der Emir verkündet ihr, dass sie die Gattin seines Sohnes Libanor werden solle, sowie dass die Hälfte Spaniens ihnen zur Mitgift bestimmt sei. Hierauf entgegnet die junge Dame stolz, wie man so über dieses Land verfügen könne, da zehn Franzosen genügten, um Barbastre zu halten. Nun kommt Libanor aus Esclavonien an; er konnte es nicht länger in Babylon aushalten, als er von der Einnahme Barbastre's hörte.

Malatrie wünscht einen Kampf mit den Franzosen zu sehen und bittet ihren Verlobten, ihr dazu eine Gelegenheit zu verschaffen. Dieser verspricht ihr, mit dem ersten Christen, den er antreffe, zu kämpfen.

Ungeachtet aller Vorstellungen der Gefahr lässt Malatrie ihr Zelt jenseits des Flusses im Angesichte der Stadt aufschlagen. Sie nimmt den treuen Malaquin und ihre Jungfrauen mit. Libanor's Zelt befindet sich in der Nähe.

Am andern Morgen steht Malatrie frühzeitig auf, tritt vor Libanor's Zelt und erinnert ihn an sein Versprechen. Libanor lässt sich wappnen, steigt zu Pferde und begiebt sich mit Malatrie, die ein Maulthier reitet, unter einen Olivenbaum.

Von dem Fenster seines Gemaches bemerkt Gerart den Sarazenen mit der Jungfrau, und gleich wird seine Kampfbegierde rege. Doch Gautier, der Thorwart, weigert sich, ihn hinauszulassen, bis der junge Ritter ihm mit dem Tode droht.

Malatrie gewahrt Gerart, dessen Anblick sie mit Bewunderung erfüllt:

„Mahom, com il est biax, cortois et acesmés!
Com li siet cil haubers et cil hiaumes gemés,
Li escus a son col, com s'il i ert plantés!
Au sanblant pou li poise cil vers hiames gemés.
Ves quele enforcheure, quel cors de bacheler!
Com lie la pucelle de cui il iert privés!" (f[0] 122b)

Libanor eilt Gerart entgegen, der ihn jedoch bald aus dem Sattel hebt. Der Sieger nimmt das Pferd des Sarazenen und bietet es Malatrien dar. Als diese den Namen des jungen Helden vernimmt, will sie sogleich mitgenommen sein und verspricht, Christin zu werden. Malatrie besteigt wieder ihr Maulthier, dessen Zügel Gerart ergreift — aber Wehe unserm Paar! Die Sarazenen nahen!

Gautier bemerkt die Gefahr Gerart's und benachrichtigt Bovon, der seinem Sohne zu Hülfe eilt. Die Franzosen kehren mit Gerart nach Barbastre zurück, doch ohne Malatrie, deren Fluchtversuch also misslingt. Vor den Vater geführt, empfängt dieser sie mit den Worten:

„Fole garce malvaisse, com m'avés vergondé!
Par Mahomet mon deu, c'est mon chier avoé,

N'iert por roi Libanor que ge vos ai doné,
Je vos feroie ancui mener a grant vité,
Ardoir ou esillier ou noyer en .I. gué." (f° 124c)

Auch Bovon tadelt Gerart, sich solcher Gefahr ausgesetzt zu haben und wirft ihm endlich vor, er habe die Jungfrau feige im Stiche gelassen. Gerart weist empört die Anklage zurück und erbittert den Vater der Art, dass dieser einen Stock ergreift, den Sohn zu schlagen.

Die trostlose Malatrie sendet Malaquin heimlich nach Barbastre, Gerart einzuladen, mit fünf Rittern zu ihrem Zelte zu kommen.

Renalt, Jofroi, Hunalt und Savari begleiten Gerart; Guielin hingegen will sich mit zehn andern Rittern in einem nahen Gehölze verbergen, um bei einem Ueberfalle dem Bruder zur Seite zu stehen. Mit grosser Vorsicht verlassen sie Barbastre, damit Bovon ihren Abzug nicht gewahre.

Die Ritter werden von den Damen sehr freundlich empfangen, und Gerart will die Prinzessin gleich mit sich führen. Doch diese verschiebt den Aufbruch bis zum folgenden Tage.

Mittlerweile macht Corsolt die Runde, findet die Franzosen im Gehölze und wird handgemein mit ihnen. Gerart hört den Waffenlärm und eilt den Freunden zu Hülfe. Aber auch das Lager der Sarazenen wird alarmirt; Libanor rückt mit 20,000 Mann gegen die Franzosen. Diese wären verloren, wenn der Herr sich ihrer nicht erbarmte.

Bovon hat einen prophetischen Traum. Durch ihn seiner Söhne wegen in Unruhe versetzt, lässt er Gautier kommen, der ihm den Weggang derselben meldet. Rasch eilt er zum Kampfplatz; es gelingt ihm, die kleine Schar zu befreien und mit Malatrie nach Barbastre zurückzubringen. Nur Guielin wird von den Sarazenen zum Gefangenen gemacht. Der Emir verlangt als Lösegeld Guielin's die Uebergabe von Barbastre. Doch dieser entgegnet, Bovon würde für keinen seiner Söhne auch nur ein Haus herausgeben. Nun wird für den Gefangenen vor Barbastre ein Holzstoss errichtet. Als Gerart den Bruder auf dem Scheiterhaufen erblickt, nimmt er, um ihn zu retten, seine Zuflucht zu einer List. Mit einigen Rittern schleicht er sich durch ein Hinterpförtchen aus Barbastre. Sie führen ihre Rosse wie Saumthiere am Zügel, täuschen dadurch die Sarazenen, welche sie für Kaufleute halten, und retten Guielin.

Ungeachtet aller Vortheile, die sie über die Feinde davon tragen, wird die Lage der Franzosen doch von Tag zu Tag misslicher. Bovon entschliesst sich endlich, Boten an Louis und Aimeri zu senden. Diese gefährliche Mission übernimmt Clarion mit noch zwei Rittern. Sie schwärzen ihr Angesicht, werden für ächte Mauren gehalten und gelangen unbeschadet durch das feindliche Lager. Nach fünfzehn Tagen kommen sie vor Narbonne an, wo sie die übrigen Söhne Aimeri's schon versammelt finden, bereit gen Barbastre zu ziehen. Kaiser Ludwig stösst mit seinen Schaaren zu ihnen, worauf Barbastre entsetzt und der grösste Theil Spaniens erobert wird.

Nachdem Malatrie die Taufe empfangen, wird sie die Gattin Gerart's. Ein Theil der Franzosen lässt sich in den eroberten Provinzen nieder, die andern kehren mit dem Kaiser in ihr Vaterland zurück.

Beuves de Commarchis.[1])

Ich habe schon bemerkt, dass in der Handschrift das Gedicht „Beuves de Commarchis" unvollendet ist. Die Erzählung hört da auf, wo Gerart sich auf die Einladung der Prinzessin nach ihrem Zelte begibt. Bis zu dieser Stelle hat Adenet 3775 Verse gegen 3100 des Originals. (Das Manusscript, welches wir besitzen, ist ohne Zweifel nach dem Dictat geschrieben. f° 184a findet sich folgender Vers: *Contre trestout le mont seroit* *envain*
dans .XX. *tensee.* Man sieht alsbald, dass der Schreiber anfangs „*seroit dans* .XX." für „*seroit envain*" gehört hatte.)

Adenet hat den Inhalt des Originals fast genau wiedergegeben. Die grössere Verszahl bei ihm rührt von Folgendem her:

Er giebt Erklärungen, wie er seinen Gegenstand behandeln will.

„*Ce est que des preudomes volentiers parlerai:*
Se d'aus sai aucun bien, je le recorderai,
Se de nului sai mal, trestout quoi m'en tairai;
Ainsi le doit on faire, et ainsi le ferai." (f° 179a)

„*Pour ce qu'est mal rimee, la rime amenderai.*
Si adroit que l'estoire de riens ne fausserai." (f° 179a)

Den Verlauf der Erzählung unterbricht er häufig durch Bermerkungen wie:

„*Mais d'aus vous laisserons a parler ja ici,*
De Corsolt vous dirons qui ot le cuer mari." *etc.* (f° 187b)

Er bringt einmal eine neue Scene: f° 186b hat er eine Tirade eingeschoben, welche eine Beschreibung der Stadt[2]) Barbastre giebt und einen Strassenkampf erzählt, wovon im Original nichts zu finden ist.

Er erzählt uns, wie er sich das Manuscript verschafft habe, welches die „*vraie histoire*" enthalte:

„*A Saint Denis*[3]) *en France la droite voie alai,*
A un moine courtois sagement m'acointai;
Dans Nicholas ot non, car je li demandai.
D'estoires anciennes enquis et encerchai
Que je la vraie estoire avoec moi emportai." (f° 179a)

[1]) Commercy in Lothringen? Adenet schreibt „Commarchis", im Original kommt auch „Commarcis" vor.

[2]) Hier besteht Barbastre aus nur einer Strasse. f° 190 nennt Adenet den Fluss, an welchem Barbastre liegt, „*Sore*".

[3]) Van Hasselt in der Einleitung zu *Cléomadès* stimmt mit der „*Histoire Littéraire de la France, tome XX p. 683* (*Paulin Paris*)" überein, welche die Ansicht ausspricht, Adenet habe in der That Saint-Denis häufig besucht, um nach alten Handschriften zu forschen. Wir wissen aber auch, dass die Trouveres oft nur angaben, den Stoff zu ihren Productionen aus einem alten Manuscripte irgend eines Klosters geschöpft zu haben, um dadurch glaubwürdiger zu erscheinen.

Mag auch Adenet in Saint-Denis nach alten Handschriften gesucht haben, so muss man sich doch hüten, dem Dichter aufs Wort zu glauben. f° 180 d sind die Verse:

Wie schon oben gesagt, Adenet hat sich im Ganzen sklavisch an das Original gehalten, das er oft wörtlich nachamt:

f° 126 a des Originals heisst es bei der Beschreibung der Reize der sarazenischen Prinzessin:

„*Se vooies ma dame, son vis et son façon,*
Et ses iolz et sa bouche et son petit menton,
Ses mameletes dures, con ce fust .I. bouton!
Un petit li soslievent son hermin peliçon.
Si tres gentis pucelle ne vit honques nus hon!"

Adenet hat f° 198 a:

„*Ma dame est fleur de lis et rose de saison,*
Iex a gais et rians de couleur de faucon,
Et bouchete vermeille et fourcelé menton,
Mameletes duretes a souz son peliçon
Qui .I. poi li souslievent son vermeil siglaton."

Vergleiche ferner f° 183 b, f° 185 a, f° 191 a, f° 192 a, f° 195 b etc. des Originals mit den entsprechenden Stellen bei Adenet.

Die Analyse von *Beuves de Commarchis* zu geben, ist somit überflüssig; ich will nur die Abweichungen Adenet's vom Originale anführen:

Im Originale will Aimeri, als er Sohn und Enkel von den Sarazenen gefangen sieht, in einem Augenblick der Schwäche Narbonne übergeben, um sie zu retten. Hermengart hingegen ist dargestellt wie eine jener altgermanischen Frauen, die, ihre fliehenden Männer beschämend, sich heldenmüthig von der Höhe der Wagenburgen vertheidigen und einer schimpflichen Knechtschaft ihren und ihrer Kinder Tod vorziehen.

En la plus grande presse fait de son destrier coing,
Tint Joiouse l'espee ens en son destre poing
Pour ferir Sarrazins nel couvint aler loing.
Tel coup donne .I. paien que del bras le fait moing,
Si en refiert un autre qui fu nes de Garsoing,
Qui siet de la Arrabe, sur l'aigue de Marsoing.
En la terre ai esté, pour ce le vous tesmoing."

Wenn auch Michel (*Théâtre français au moyen âge, p. 160)* sagt, Adenet habe zur Zeit des Kreuzzuges von 1248 eine Reise nach dem Orient gemacht, so frage ich, ob der Dichter damals auch schon alt genug zu einem solchen Unternehmen gewesen, da nach den über sein Alter gemachten Feststellungen er erst acht Jahre alt sein konnte. Und was den Kreuzzug von 1270 betrifft, so glaubt P. Paris in der *Histoire littéraire de la France (tome XX p. 680)* nicht einmal, dass Gui de Dampierre, ebensowenig also Adenet daran Theil genommen; wenn er auch die Reisen in Italien und Sicilien zugiebt. Und lässt hn auch van Hasselt in seiner Einleitung zum *Cléomadès* mit Gui de Dampierre den Kreuzzug Ludwig des Heiligen mitmachen, so weiss er doch nicht zu sagen, ob Adenet die afrikanische Küste betreten habe, oder nicht: „*Adenès eut-il même le privilège de descendre avec son maître sur la côte d'Afrique? Ou resta-t-il dans l'un des navires qui se tinrent à l'ancre sur la rade de Tunis, avec les maison de la reine de Navarre, de la comtesse d'Artois et la femme de Philippe de France? Aucun document nous renseigne à ce sujet.*"

Adenet getreu dem:

„Se de nului sai mal, trestout quoi m'en tairai.',

findet eine solche Schwäche für einen Helden wie Aimeri nicht passend. Er unterdrückt daher diese Stelle und lässt Hermengart einfach ihren Gatten auffordern, Bovon mit allen Rittern zu Hülfe zu eilen, während sie mit ihren Damen die Stadt schützen würde:

„Quant irés envaïr l'amustant en sa tente,
Nous garderons la vile, chascune s'en presente." (f⁰ 182a)

Der Verfasser des Originals lässt die unbändige Natur Gerart's bei dem Vorwurfe der Feigheit sich nicht so bald beruhigen, sondern, nachdem er den Vater verlassen, giebt der Ritter seinem Ingrimm noch freien Lauf. Nach Adenet benimmt der junge Edelmann sich manierlicher. Denn als er mit seinem Bruder Guielin allein ist, sucht er sein Betragen diesem gegenüber zu entschuldigen:

„Moult s'en blasme en son cuer et forment s'en repent."

Malatrie handelt im Originale wie die Frauen der alten chansons de geste, indem sie naiver Weise ihren Gefühlen unmittelbaren Ausdruck giebt und den Malaquin direct zu Gerart sendet. Bei Adenet erräth Flandrine die Gedanken ihrer Herrin und bietet sich als Vermittlerin an:

„Mais n'i a nule d'eles qui sache son talant,
Fors sans plus une seule qui se va percevant,
Que amours l'a saisie pour faire son commant.
Flandrine avoit a non, fille du roi persant. (f⁰ 197a)

In der Bearbeitung Adenet's tritt Guillaume mehr in den Vordergrund, während er im Originale wie die übrigen Nebenfiguren behandelt ist. So verbietet f⁰ 180b Aimeri seinen Rittern aufzubrechen, bevor Guillaume den Befehl dazu gegeben habe:

Seignor, dist Aymeris, d'une chose vous proi,
Qu'il n'i ait si hardi qui parte de conroi,
Dusqu'a tant que Guillaume vous en donra l'otroi."

f⁰ 189 eilt Guillaume nach Laon zu Louis, dessen Hülfe zu erbitten etc.

Den Kaplan Richier des Originals macht Adenet f⁰ 186 zum Erzbischof, der f⁰ 190a an der Spitze seiner normannischen Brüder kämpft:

„Et Rischiers l'arcevesque et ses freres normans."

Im Originale giebt Aimeri zehn Rittern den Ritterschlag, während bei Adenet Gerart und Guielin mit noch hundert andern zu Rittern geschlagen werden.

Ausser Hermengart wird bei Adenet f⁰ 183b auch Raimondine, die Verlobte Renaut's, von den Sarazenen gefangen genommen.

f⁰ 183b sucht Adenet den Eifer Clarion's, sich taufen zu lassen, dadurch zu erklären, dass er ihn von einer christlichen Mutter geboren werden lässt.

Nach dem Autor des Originals bemächtigen sich die Franzosen ganz einfach der Schätze der „Mahomerie;" bei Adenet, f⁰ 187a, beansprucht Richier dieselben für die Kirche.

Bemerkt wurde schon, dass die beiden Gedichte in Alexandrinern und einreimigen Tiraden geschrieben sind, die mit einem sechssilbigen Verse schliessen. Vergleicht man ihre Versifikation, so sieht man bald, wie in dem *Siége de Barbastre* der Dichter es mit

dem Reime nicht allzu genau genommen hat und zuweilen noch reine Assonnanzen anwendet. Man findet da Verse, die reimen auf „iez: iex“ (consaliez: liex) f° 113b — „ons: on“ (glotons: marson) f° 112b — „ent: ant: ans: ens“ (vengement: vailant: grans: porpens) f° 117a — „eis: ex: el: és und selbst auf iez“ (remeis: mortex: mortel: tornés: piez) f° 115a — f° 117a liest man in derselben Tirade „mie: ville“ — „larde: age“ — f° 12a „jor: felon“ — f° 128b „Sarrazins: forbis“ — f° 132a „haïe: fuite“ — f° 132a „harnais: gaillars“ etc.

Adenet hingegen reimt mit der grössten Genauigkeit, Vocale und Consonanten sind überall conform. Da sind in einer Tirade nur Verse auf „ai“, in einer andern nur solche auf „ent“ oder „ant“ etc. zu finden.

Weiter hat Adenet in der Aufeinanderfolge der Tiraden ein seltsames Verfahren eingeschlagen. Er lässt nämlich auf eine männliche Tirade eine weibliche, auf denselben Vocal reimende, folgen, so dass nach einer Tirade auf „ai“ eine auf „aie“, nach einer auf „er“ oder „oing“ eine auf „ere“ oder „oingne“ kommen muss. Doch ist Adenet sich hierbei nicht getreu geblieben, denn er gebraucht männlich und weiblich gereimte Tiraden, die nicht in dem eben bezeichneten Verhältniss zu einander stehen.

Männliche Tiraden, auf welche Adenet keine auf denselben Vokal reimenden weibliche folgen lässt, sind die Tiraden „25, 45, 71, 89, 109, 124“, welche auf „ies“ ausgehen; „26, 85, 104, 112, 124“ auf „ant“ ausgehend: „27, 42, 68, 87, 105“ mit dem Ausgang auf „es“; „28, 52, 88, 121“ auf „ons“; „29, 44, 82, 106, 113, 122“ auf „a“; „69“ auf „us“; „70, 86“ auf „ans“. Die weiblichen Tiraden, welche nicht auf denselben Vokal der vorhergehenden männlichen Tiraden ausgehen, sind: „53“ auf „ie“; „117“ auf „arde“; „118“ auf „age“; „119“ auf „aire“.

Auf einige dieser männlichen Reime hätte Adenet wohl weibliche, auf denselben Vokal reimende, folgen lassen können, bei den andern hingegen ist es nicht schwer zu errathen, warum er seinem Verfahren untreu wurde.

Die männlichen Tiraden, auf welche weibliche mit demselben Vokal folgen, sind: „17, 34, 46, 62, 74, 98, 129, 116“ auf „é“; „15, 64, 83, 96, 107, 114“ auf „ier“; „11, 21, 30, 50, 78, 102“ auf „ent“; „19, 38, 60, 80, 94, 127“ auf „is“; „23, 40, 56, 66, 76, 92“ auf „i“; 36, 48, 58, 72, 131“ auf „u“; „3, 54, 100“ auf „er“, „7, 32, 110“ auf „on“; „1“ auf „ai“; „5“ auf „ain“; „9“ auf „oi“; „13“ auf „oing“.

Die Anzahl der Verse der Tiraden im Originale ist sehr verschieden. Es giebt Tiraden mit 7 (f° 113b), Tiraden mit 106 (f° 118b) Versen.

Die Tiraden Adenet's hingegen sind gleichförmiger; sie sind weder so lang noch so kurz als die des Originals. Die kürzesten (f° 193b) haben in der Regel 16, die längsten (f° 185a) etwa 90 Verse. So hat Adenet die Zahl der Tiraden in seinem *Beuves de Commarchis* auf 132, gegen 80 des Originals gebracht.

Der Verfasser des *Siége de Barbastre,* ein talentvoller Mann, war mit wahrem poetischen Gefühl begabt und hatte alle Eigenschaften zum Dichter. Die Form jedoch lag ihm nicht so sehr am Herzen. Seine Verse sind zwar gereimt, doch zuweilen mit Assonnanzen untermischt. Die Erklärung hierzu ist in der Zeit zu suchen, in welcher das Gedicht entstand. Es war die Uebergangsperiode der Assonnanz zum Reime.

Von der Form abgesehen, sind des Dichters Vorzüge nicht zu verkennen. Die Anordnung seines Gedichtes ist klar, die Ereignisse sind in gut motivirter Folge aneinander gereiht. Die Abwechselung glücklicher und unglücklicher Ereignisse scheint er durch das ganze Gedicht hin beabsichtigt zu haben.

Auf den Ritterschlag der Söhne Bovon's folgt die Gefangennahme durch die Sarazenen und ihre Leiden im Kerker. Nachdem die Franzosen sich mit Hülfe Clarion's befreit und zu Herren von Barbastre gemacht haben, werden sie sogleich von den Sarazenen belagert. Malatrie und Gerart entbrennen in Liebe zu einander. Die Zusammenkunft der Liebenden hat aber verhängnissvolle Folgen, indem Guielin gefangen und zum Tode verurtheilt wird. Schon verzweifelt man an seinem Leben, als es doch noch gelingt, ihn zu retten. Als die Kräfte der Franzosen beinahe erschöpft sind, erscheint das christliche Entsatzheer. Zum heitern Schluss empfängt Malatrie die Taufe und wird mit Gerart vermählt.

So zerlegt sich das *Siége de Barbastre* von selbst in sieben Abtheilungen, von denen die mit ungleichen Zahlen gezählten (1, 3, 5, 7) trüben, die mit gleichen gezählten (2, 4, 6) heitern Character haben.

Etwas unwahrscheinlich erscheint mir die Einnahme von Barbastre, weil sie allein durch die Kühnheit Clarion's gelingt. Ebenso dünkt mir das Betragen des Letztern gegen die Christen nicht hinreichend begründet. Die Liebe der Malatrie zu Gerart hat etwas Unwahrscheinliches, selbst Ungewöhnliches, weil sie zuerst ihm ihre Liebe erklärt. Aber diese Art zu handeln ist in den alten *chansons de geste* nichts Aussergewöhnliches. Was besonders auffällt, ist, dass Malatrie sich in Gerart verliebt, ohne ihn je gesehen zu haben, nur auf die Erzählung von seiner Schönheit und von seinen Heldenthaten hin. Allein auch das kommt öfters in den chansons vor. In der *Prise d'Orange* entbrennt Orable in Liebe zu Guillaume, als sie seine Kraft und Tapferkeit rühmen hört. Auch sie ist wie Malatrie die Braut eines sarazenischen Fürsten, welchen sie für einen ihr persönlich unbekannten Christen im Stiche lässt.

Wohl gelungen sind dem Verfasser des *Siége de Barbastre* einige Charactere und Schilderungen. Von den Characteren ist nur Clarion's Character bedenklich. Clarion verräth seinen Glauben und seine Landsleute, ohne dass der geringste Kampf sich in seiner Seele erhebt, und ohne dass der Dichter ein so unedles Verfahren verurtheilt.

Libanor bildet die komische Figur des Gedichtes. Aus dem Sattel gehoben, fällt er ins Wasser, und Gerart, der ihm aus dem unfreiwilligen Bade geholfen, lässt ihn ruhig laufen. Diese lächerliche Scene lässt die Untreue Malatrien's gegen ihren Verlobten in milderm Lichte erscheinen. Die schönsten Charactere sind die von Hermengart und Guielin. Was die Erstere anbetrifft, so habe ich schon früher p. 10 gezeigt, wie der Dichter ihren Heldenmuth geschildert. Guielin seinerseits wird als der Typus wahrer männlicher Tapferkeit dargestellt. Ich begnüge mich, als Beispiel folgende Thatsache anzuführen:

Guielin fällt den Sarazenen in die Hände und wird vor den Emir geführt. Dieser verlangt, dass, um den Sohn loszulösen, der Vater ihm Barbastre übergebe:

„*Certes, or te pandrai, com un autre laron,*
Se ne me rens Barbastre, la tor et lou donjon.“

Darauf antwortet Guielin mit den stolzen Worten:

„Sire, dist Guielin, vos parlés en pardon
Poi conoissiés ancor lou riche duc Bovon;
Que s'il avoit .C. filz ceans en vos prison,
Ne rendoit il por aus certes une maisson.“

Die schönsten Scenen sind die des Anfangs.

Die Beschreibung des Festes, an welchem Aimeri seinen Enkeln den Ritterschlag geben will, ist ein Bild in frischen Farben von Meisterhand ausgeführt. Die Zusammenkunft der beiden Liebenden ist reizend geschildert. Von der Schilderung der Belagerung sagt Paulin Paris *(Histoire littéraire XX 707)* mit Recht:

„La description des horreurs d'un long siége est pleine d'énergie.“

Mit welchem Talente schildert der alte Dichter das fröhliche Treiben der Damen und Ritter, die keine Ahnung von dem Gewitter haben, das am Horizonte heraufzieht. Wie prächtig versteht er den Contrast zwischen der ahnungslosen Freude und den kommenden blutigen Kämpfen hervorzuheben, wenn er den Hinweis auf die drohenden Gefahren in drei aufeinanderfolgenden Tiraden am Schlusse wiederholt. Bei Adenet ist von diesem Contraste nichts zu finden.

Im *Siége de Barbastre* hat eine Tirade oft denselben Inhalt wie die vorhergehende, nur treten einige neue Details hinzu. Dieses Verfahren, das für die Schilderung der Details so viele Vortheile bot, und wodurch das Ganze so sehr an Lebendigkeit gewann, ist von Adenet nicht eingeschlagen worden. Bei ihm schreitet die Handlung mit jeder neuen Tirade fort, ohne dass der Inhalt der vorhergehenden in der folgenden Tirade wieder zusammengefasst wurde.

Als vor Narbonne Hermengart mit ihren Damen von den Sarazenen überrascht wird, sagt Adenet einfach, dass die Damen darob sehr erschrocken waren, aber er beschreibt diesen Schrecken keineswegs.

Welche Anschaulichkeit dagegen in dem Bilde, das der alte Autor uns von dem Entsetzen der Damen und der Flucht der Hermengart giebt:

Dame Hermengars s'an va do pavillon fuiant
Et porte antre ses bras son bliaut secorant.
Es vos au chief do pont .XIIII. Nubiant,
Par les bras l'anmenerent laidement traïnant.
Mais la gentis contesse se va halt escriant:
„Aymeris, secor moi, por deu lou roialment!
Guillaumes, sire filz! ja vous par ain ge tant!
Anquenuit me randront au tref a l'aimirant
Et feront de mon cors trestot a lor talant.
Reprovier en aura li pere et li enfent,
Et j'en serai honie!“ (f° 111a)

Der alte Dichter giebt uns die Details mit epischer Breite. Man betrachte die beiden ersten Tiraden, in denen das Leben am Hofe Aimeri's in so frischen Farben geschildert wird. Die Ritter treten in den Saal und reihen sich um die Tische. Wir ge-

wahren den Schmuck der Wände, die verschiedenen Gerichte auf den Tafeln. Hier sehen wir Gerart, der den goldenen Pokal kreisen lässt, dort Guielin mit der „*verge parée.*“ Draussen ergötzen sich die Damen, lassen die Musiker aufspielen und necken die Bären im Zwinger.

Die Beschreibung Adenet's bringt keine von diesen Details, und farblos wie sie daher ist, giebt sie kein klares Bild.

Wenn gesagt wurde, „*Beuves de Commarchis*“ sei das schlechteste Gedicht Adenet's, so geschah dies mit Recht. Sklavisch hält er sich an die Erzählung des Originals, und wohl bleibt er sich treu, wenn er zu Anfang seines Gedichtes sagt:

„*Si adroit que l'estoire de riens ne fausserai.*“

Aber dadurch, dass er die Charactere in der schon beschriebenen Weise ändert, hat er gerade etwas von dem zerstört, was zu den Schönheiten des Originals gehört. Seine Sprache ist in der That glätter und eleganter. Die zuweilen etwas rauhe Sprache seines Vorbildes hat er in feinerem Französisch wiedergegeben. Gewandt und häufig gebraucht er das enjambement und reimt mit der rigorosesten Genauigkeit. Adenet weiss auch zu beschreiben; aber seine Schilderungen mit denen des Originals verglichen lassen den „*roi des mênestrels*“ als einen Mann erkennen, der die Sprache zu handhaben, sich jedoch für den Gegenstand nicht zu begeistern weiss. Tiraden, welche mir in dieser Beziehung besonders aufgefallen sind, finden sich f[0] 198a, 167 etc.

Dem brabantischen Dichter indess gerecht zu werden, muss ich zugeben, dass er bei der Schilderung der brüderlichen Freundschaft zwischen Gerart und Guielin entschieden eine Ausnahme macht. Hier übertrifft er das Original, und ist ihm diese Stelle so gut gelungen, dass man sie als den schönsten Theil seines Gedichtes betrachten kann:

„*Quant Gerars entendi de Guion la maniere,*
Bien set qu'il doute honte et qu'il a honnor chiere;
Doucemeut le regarde, moult li fist lie chiere“ *etc.* (f[o] 198c)

Um die Sprache und Versifikation besser erkennen zu lassen theile ich nachstehend die vier ersten Tiraden der beiden Gedichte mit.

Le Siége de Barbastre.

Handschriften: A. Paris B. N. 1448. Bl. 110a.
B. B. N. 24369 Bl. 115a.

[Bl. 110a] Plaist vos oïr chanson bien faite et conpassee?
Toute est de vielle estoire de lonc tens pourpanseie.
Mout fait bien a oïr, pieç'a ne fut contee.
Toute est de la lignie que dex a tant amee,
De la geste Aymeri qui proesce a duree.
Ce fut à Pentecouste, une feste honoree,
Li cuens fut a Nerbone, sa grant cité fondee.
Ses filz out despartis, chascuns tint sa contree,
N'out que Guillaume o lui a la chiere manbree,
Bovon de Conmarcis, Hermengars la senee.
Dont tint li cuens sa cort en sa sale pavee,
A. ccc. çhevaliers a mesnie privee.
La sale fut mout bien antor ancortinee,
De jons et de mantratre et de ros fut pavee.
Les napes firent metre, cant messe fut chantee.
Aymeris sist au dois, a qui proesce agree,
Et Guillaumes d'Orenges a la brace quarree.
Gerarz servi au dois de la cope doree,
Et Guibelins li mendre tint la verge paree.
De mes d'oisiaus farsis n'i ont fait demoree,
De poons ne de cines n'i ont fait devisee,
Tant an done chacun ja la cort n'iert blamee.
Apres lou mangier ont la quintaine fermee.
Aymeris s'an ist feurs sor Nerbone en la pree.
La feste fut mout haute, si l'ont mout honoree.
Li boordeiz commence tout aval an la pree.
Mais ains que vespres soit ne la nuis obscuree,
Li plus hardis d'euls tous aura mestier d'espee.
Car l'Amirant d'Espaigne a sa gent assemblee,

Lesarten nach B: 8 tint] ot — 11 la — 13 enlumine — 14 de ioins et de mentastre et derbe fu paree — 16 a fehlt A — 16 aus — 19 pelee — 21 ni ont pas fet nombree — 22 donnent — 24 A. en ist hors souz — 26 li behourdeis fua val enmi la pree — nach 26 steht: a troiz cens chevaliers grande fu la poudree. — v. 27. 28 nach B, in A verstümmelt: Mais ans que vespre soit anclinee. Aura metier au plus hardi s'espee — 29 assemblee] mandee A. —

Et l'Amusant de Cordres qui siet sor mer salee.
Bien sont .xl. m. la pute gent desvee.
[Bl. 110b] Si com l'Amirant jure sa foi et sa pansee
Deques a Montloon iert s'ansaigne portee,
A Saint-Denis en France sa teste couronnee.
Puis vendra a Nerbone, la grant cité fondee;
S'il peut prendre Aymeri, la teste aura copee.
Dame Hermengars sera aus escuiers livree.
Je cuit ceste parole ert a neant tornee,
Ans en iert maint escut, mainte lance froee,
Maint paien jeté mort envers, gole baee.
Ci commence chançon de bien anluminee,
D'amors et de paroles est mout bien aornee,
De grant chevalerie, s'elle vos est contee.
Se il est qui la die, et elle est escoutee,
Ne cuit qu'elle vos faille de si a la vespree.
    Estraite est do lignage.
Un jor de Pentecoste que vos m'oés chanter,
Tint Aymeris sa court à Nerbone sor mer.
.C. chevaliers i fist de novel adouber.
Ans n'i ot chevalier qui la volsist aler,
Qui n'i aüst bel don, jel vos dis sans fauser,
Mantel o vair ou gris, tel com lou volt doner.
En apres lou mangier font quintaine fermer,
Aymeris s'en ist feurs, et si prince et si per.
Dame Hermengars i fait son pavillon porter
Por lou chault qui fut grans que ne pot andurer.
Ansanble ses pucelles vait la dame joer,
Et font ces ours beter, ce joeors taborer.
Fierent en la quintaine cil ligier bacheler.
Mais ansois qu'il soit vespre, i aura que plorer,
Que l'Aimirant d'Espaigne fait sa gent asanbler,
A .xl. m. les a l'an fait esmer.
Aymeri volent prendre a Nerbone sor mer,
    Puis corront par la terre.
As pres desoz Nerbone sont François en la plaigne

---

30 lamirant; mer betee — 31 .lx. m. de pute gent desuee — 32 lamirant. — 33 monlon. A — 34 iert sansaigne portee. A. — 37 as faux cuiuers liuree — 42 paroles] batailles — 47 Au ior; si com moez — 50 Onc ni ot — 51 jel] ie — 52 vair] uert; lou] li — 53 q. leuer — 57 ses] oles — 58 ce joeors] iongleour — 60 a plorer — 61 car — 62 a .lx. milliers les a fet len esmer — 65 es —

Et Hermengars la franche, qui out la douce alaine,
I fist tendre son tref, ne fist pas que vilaine;
Tout fut d'un ciglaton, n'i ot ne lin ne laine,
Les cordes sont de soie, la paisson sont d'araine
Et l'estache d'anmi de l'os d'une balaine.
Honques dex ne fist dame de maladie plaine,
Se elle i puet dormir, ne soit haligre et saine.
D'autre part de la tente sordoit une fontaine
[Bl. 110c] Que fist par art Guinant .I. roi de Bruiene.
La croit la mendeglore, l'ancens, la tubïene.
Hermengars fut antree, la franche chastelaine,
Et si prist ses pucelles et chanta prumeraine.
Com Troie fut deserte, et Paris prist Elaine
Et Menelaus ocist es prez desoz Micene.
Et nos François bohordent es pres a la quintaine,
Mais ja ne vaironț vespre ne la nuit prumeraine.
Mout auront grant paor nostre gent seignoraine.
Car l'Amirant d'Espaigne, li filz a l'Amistaigne,
Est antrés en Gascoingne, plus a d'une semaine,
Roi Yon ancontra en val de Moriaine,
.M. Gascons lor a mors et .IIII. .M. en moine,
Et li rois eschaspa sor. I. cheval d'Espaigne.
A tant es vous .I. mes qui de l'errer se poine,
Et fut el cors navrés d'une grant lance plaine
Si que parmi l'aubert li sens vermalz li baigne.
Sanglant est li haubers, la selle de Sartaigne,
A bon destrier corant est faillie l'alaine,
Tant l'ot lo jor coitié c'a grant dolor le moine
Et trova nos François sor Nerbone en la plaigne.
Ja lor dira noveles de la geste Grifaigne,
Des felons Sarrazins qui dex dont male estraine.
Or pent dex d'Aymeri, qui fist la quarentaine,
Ses pechiés pardona Marie Magdelaine
Et gairi S. Jonas o ventre la balaine.

66 douce lalaine — 67 el fist — 68 d'un] de — 72 hetie et saine — 74 que fist par artimoire vns roys de bruieraine. — 75 la sort de mandegloire dencens de rubicaine — 76 Ens entra Ermeng' — 77 si |chanta — 80 a ioie par la plaine — 82 que grant paour aront — 83 lamitaigne — 85 el val — 86 .IIII. M.] IIII. c. — 87. d'Espaigne] a resne. — 88 de tost esrer se paine — 89 de lanste toute plaine — 90 li saine — 91 sanglant en fu l'auberc et la sele sartaine — 92 a] au — 94 sous. — 99 et si gari Jonas a la b. — 97 Siehe bat. Aliscans éd. de Jonckbloet v. 6165. éd. de Guessard p. 177 Dex pent des nozqui el ciel fet vertuz!

Car se paien l'ataignent, ja n'istra mais de poine
A nul jor de sa vie.
As pres desoz Nerbone sont François el sablon,
A joie bohorderent, honques n'i ot tençon.
A tant es vos Gerart, lou fil au duc Bovon,
Mist sa main a Antiaume, lo seignor d'Avignon,
Puis en a apelé Berangier et Sanson,
Bernart de Morinvile et son freire Guion,
Et Jofroi l'Angevin et Hunalt lou Breton,
Savari de Cologne, Gautier de Teracon.
„Seignor,“ ce dist Gerars „entendés ma raisson!
Nos sires Aymeris n'a soing se de pes non.
Maldite soit Espaigne, la terre Faraon,
Cant sore ne nos corent a coite d'esperon
Que chascuns poïst tendre son vermail ciglaton.
Or ne seit on a dire qu'est malvais ne qui non.
[Bl. 110d] Mais par la foi que doi au cors S. Simion,
Ja ne vairés .I. mois qui c'an poist ne qui non,
Que ge cuit asaillir lou lignage Mahon.
Chascun de vous donrai o chastel ou don jon.“
De cest mot s'esjoïssent trestuit li danzillon,
Mais ansois qu'il soit vespre changeront lor raisson.
Es vos lou mes pui vient brochant a esperon
Et fu el cors navrés et se tient a l'arçon,
Tant out lo jor hasté son auferrant Gascon.
Sanglant avoit lo cors, lo vis et lou crepon.
Aymeris li vait contre, antre lui et Bovon,
Gentement li demandent: „Comment as tu a nom?
Quel gent as tu trovés? conte nos ta raisson!“
Mais cil ne lor pot dire honques ne o ne non,
Ans enbruncha lou chief si baissa lou menton,
.IIII. fois se pasma antre les bras Guion,
Mais li cuens lou detint.

---

100 le tienent — 102 es — 108 huinant — 109 S. de toulouse — 114 poyst taindre. — 115 car ne set on — 116 fehlt — 117 ia ne verront .I. mois — 118 estormir — 119 das erste o fehlt; chastel ou fort donion — 121 fehlt — 123 si se tint — 125 le piz et le crespon — 126 A. ua encontre — 127 demande — 129 mais] et — 132 mes li quens le redrece.

Beuves de Commarchis par le Roy Adenez.

Handschrift: Paris Arsenal Bibl. B L F 175 Bl. 179a.

[Bl. 179a] Ce fu ou tans d'esté, si comme ou mois de mai,
K'en maint lieu resplendissent cler dou soleil li rai,
Et que arbre florissent, et pré sont vert et gai;
Lors m'est pris volentés que tous jours maintenrai;
De cele volenté ja ne me partirai,
Se dieu plaist et ses sains, tant com je viverai.
Ce est que des preudomes volentiers parlerai.
Se d'aus sai aucun bien, je le recorderai,
Se de nului sai mal, trestout quoi m'en tairai;
Ainsi le doit on faire, et ainsi le ferai.
Tout droit en cel termine dont je parlé vous ai,
A Saint Denis en France la droite voie alai,
A un moine courtois sagement m'acointai;
Dans Nicholas ot non, car je li demandai,
D'estoires ancïennes enquis et encerchai,
De la geste Aymeri quis tant et reverchai
Que je la vraie estoire avoec moi en portai.
Hor d'un mout tres biau livre la matere en puisai,
Mainte autre grant estoire avoec i esgardai.
Mais pour la plus certaine a cesti m'apoiai;
Pour ce qu'est mal rimee, la rime amenderai
Si adroit que l'estoire de riens ne fausserai.
Mençonge ne oiseuse ja n'i ajousterai,
Mais parmi la matere droite voie en irai.
Je ne vous dirai mie dou songe Erminolai,
Ne comment Crucados ala au virelai [1])
Quant il trouva les fees en la forest du glai.
Ains dirai vraie estoire dont ja ne mentirai,
D'entrer en ma matere plus ne me targerai.
[Bl. 179b] Aymeris et Guillaumes et Beuves au cuer vrai
Estoient a Nerbonne. Huismais nul mal n'arai
Quant je si faite gent ci endroit nommé ai.
Preu furent et preudome.
Bien avez oy dire gent letree et gent laye

[1]) Auf welches Gedicht spielt Adenet hier an? „Crucados kommt auch in der bat. d'Aliscans vor éd. de Montaiglon p. 184.

Que mal est apensés qui son sens trop delaie.
Sages est qui son sens en aucun bien assaie.
Qui ainsi ne le fait de son sens fait essaie.
Pour ce m'est pris talens k'a verité me traie,
Que des hoirs Ermengart l'estoire vous retraie,
Comment que je la rime fortement enpris aie,
La verité dirai, de ce pas ne m'esmaie.
Dame fu bele et sage, plaisans et simple et gaie
A son tans ne fu mieudre, blonde, brune ne baie.
Je n'ier ja en cel point pour mesaise que j'aie,
Se de lui oi parler que mes cuers ne s'apaie.
De li vint la lignie qui fu et fine et vraie,
Qui sor gent Sarrazine paiierent si grief paie,
K'adés les guerroiierent sans pitié, sans manaie.
Souvent les en chaucierent par bos, par mainte haie,
S'en orent sor les cors maint coup et mainte plaie.
Plus loiaus gens ne fu tant com li solaus raie,
Ne de plus grant vaillance.
En esté quant li jour sont bel et lonc et cler,
Que la rose est florie et bele a esgarder,
Tout droit a ce termine que m'oez deviser
Fu li quens Aymeris a Nerbonne sor mer.
A une pentecouste i ot fait assambler
Dames et chevaliers, kan c'on en pot trouver.
Car andeus ses neveus i veult armes donner,
Gerars et Guïelin qui mout font a loer;
Pour lor amour en fist cent autres adouber.
Maint haut baron i ot que je ne sai nommer;
Mais tout ne vous vueil pas orendroit recorder.
Gerart et Guïelin fist li quens apeler.
La nuit orent veillié au moustier St. Omer,
Renaut de Montarmer et Navari li ber,
Et maint autre grant prince furent a l'adestrer.
Guillaumes Fierebrache ne s'i volt arrester,
As ses neveus ala les esperons fremer.
Ains n'i laissa nului fors que lui adeser.
Et Aymeris li quens çaint chascun le bran cler,
La colee leur donne avant les fait aler.
Bel et plaisant estoient andui li bacheler,
[Bl. 179c] Ermengars la contesse va chascun saluer,
Encontre aus s'est drecie si les keurt acoler,
Mout doucement les baise de fin cuer sans amer.

„Trez douz enfant,“ fait ele, „pensés dou bien ouvrer!
Or soiez si preudome que diex vous vueille amer;
Vous estes dou lignage qui ne doit pas fausser.“
„Dame,“ ce dist Gerars, „diex nous doinst si errer
Que nos vies puissions en son service user!
De ce nous vueille diex et sa mere escouter!“
Les tables furent mises s'assisent au souper,
Des mes ne des viandes ne vous vueil aconter.
Quant il orent mengié, quintaine font fermer.
Dame Ermengars i fait un pavillon porter,
Ou les dames iront seoir et deporter.
De la vile s'en issent li demaine et li per,
Sor les destriers corans s'en vont sans arrester
    En mi la praerie.
De la vile s'en issent ensamble li dui frere,
Et la bachelerie haut chantant a vois clere,
Nul d'aus pour lonc aage ne couvint barbe rere.
Ermengars sist ou tre qui fu fais a Brangere,
Une cité qui siet deseur l'aigue de Sere;
Nul plus biau tre ne vit ne rois ne emperere.
La se sist la contesse qui n'ot pensee avere,
Plus ert plaine de grace que ne soit la panthere,
Que les bestes poursuient pour sa douce matere.
Quant ele voit Guillaume et Beuvon et lor pere,
N'est joie terrïenne k'a la soie compere.
„Ha! sire diex“, fait ele, „qui fustes presentere
De nostre cors, pour nous mout fu larges donnere,
Quant pour nous receustes la mort douce et amere.
Sire! mout vous devroie amer si je sage ere,
Quant a conte sui femme et a ces enfans mere.
Or en soiez douz sire, s'il vous plaist, gouvernere.
Com de la vostre gent en soiez vous gardere
    Par vo douce poissance.“

Druck von B. E. Sipmann. Marburg.